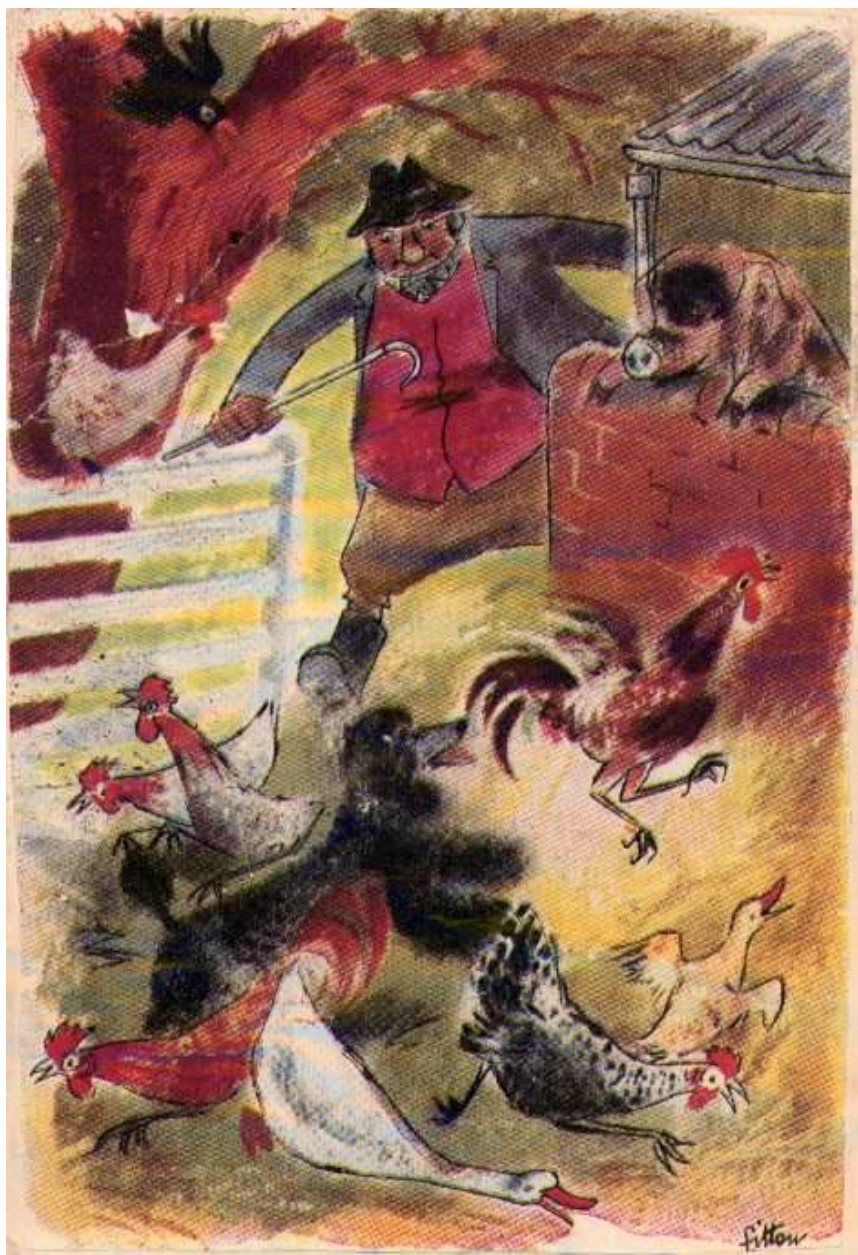


Geschichte
des
Kleinen Herbert

Brigitte Schaper
Der kleine Herbert

Es war einmal ein kleiner Junge der hieß Herbert. Der lebte in einem kleinen Häuschen am Wald neben einer großen Wiese mit seinem Vater und seiner Mutter mit seinem kleinen schwarzen Hund, seiner Mietzekatze und vielen Hühnern, Gänsen, Enten und Schweinen. Sein Vater hatte ein großes Sägewerk und war fast den ganzen Tag fort, aber die Mutter war ja immer da, und zu ihr lief der kleine Herbert mit seinen Sorgen und Nöten oder mit seiner großen Freude. Zu dem Haus gehörte ein Garten, aber am liebsten strolchte Herbert auf der Wiese herum, und machte mit seinem Hund die abenteuerlichsten Entdeckungen. Der kleine Herbert war sehr neugierig und steckte seine Nase unter jedes welke Blatt und muffelte in jedem Erdhaufen herum, so gab ihm der kleine Herbert den Namen "Muffi".

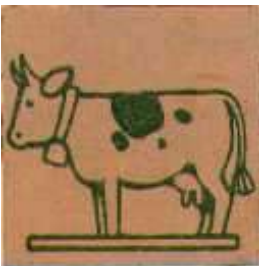




Wie der kleine Herbert in die Stadt fuhr.



Eines Tages kam der Vater zu der Mutter in die Küche und sagte: "Ich muß in die Stadt fahren, da könnte Herbert gut mitkommen. Ich habe einige Wege und kann auch gleich noch zu Tante Irene hergehen. Wenn Du etwas mitzugeben hast dann mache es bitte fertig, in einer Stunde fährt Herr Müller mit dem Auto vor." Der kleine Herbert fütterte gerade im Stall seine Kaninchen, aber schnell ließ er alles stehen und weinte auch nicht, als die Mutter ihn wusch und zappelte auch nicht, als er umgezogen wurde. Die Mutter packte ihm noch schöne Sachen in seinen Rucksack für Tante Irene. Ein Stück Butter and ein großes Stück Schinken und lange ehe





Herr Müller vorgefahren war stand schon der kleine Herbert an der Haustür und, wartete, dass es losgehen sollte. Das würde ja eine schönene Fahrt werden, alles sauste so schnell an einem vorbei und. wenn man etwas sehen wollte, war es schon vorbei, ehe man es richtig ergründet hatte. Einmal liefen 5 Rehe über die Straße. Das war aber ein Ereignis, der kleine Herbert wußte sich nicht zu lassen vor Freude.

Dann erzählte der Vater von früher, wie man nicht so bequem im Auto über glatte, schöne Straßen fahren konnte, als es noch Postkutschen gab, die tagelang über holprige Wege fuhren, dann gab es Wasserlöcher auf den Straßen und wenn der Kutscher nicht aufpaßte, dann kippte der ganze Wagen um. Alle Menschen fielen dann durcheinander und Die Koffer fielen auf sie, und stießen die Nasen kaputt, dass es Nasenbluten gab. Dieses und manches andere erzählte der Vater, so verging die Zeit wie im Fluge und plötzlich tauchten schon die Häuser der Stadt auf.



So etwas hatte der kleine Herbert nun noch nie gesehen. Ein großer Fluß glitt an der Stadt vorbei, und ein Nebenarm schlängelte sich durch die Altstadt, an dessen Ufer Speicher lagen, und große Lastkähne glitten auf dem Wasser dahin. Und dann die vielen Menschen! Ob die wohl alle wußten wo sie wohnten? Und die vielen kleinen Jungens, die einfach auf der Straße liefen, ob wohl keine Angst hatten?

Da hielt das Auto, und der Vater ging mit Herbert in ein großes, dunkles Haus. Ein eigenartig säuerlicher Geruch umfing sie. In einem kleinen Kontor verwies man sie in einen großen Raum. Das war aber nun interessant. Und während der Vater sich mit einem behäbig aussehenden Mann in langer Lederschürze unterhielt, hatte der kleine Herbert Zeit und Muße sich alles anzusehen. Ein Summen von Maschinen, Stimmengewirr ein Simmengewirr und der Anblick vieler großer Fässer, dazu der betäubende Geruch machten den kleinen Herbert ganz schwindelig. Nie hätte er gedacht, dass es in der Stadt so schön sein konnte.



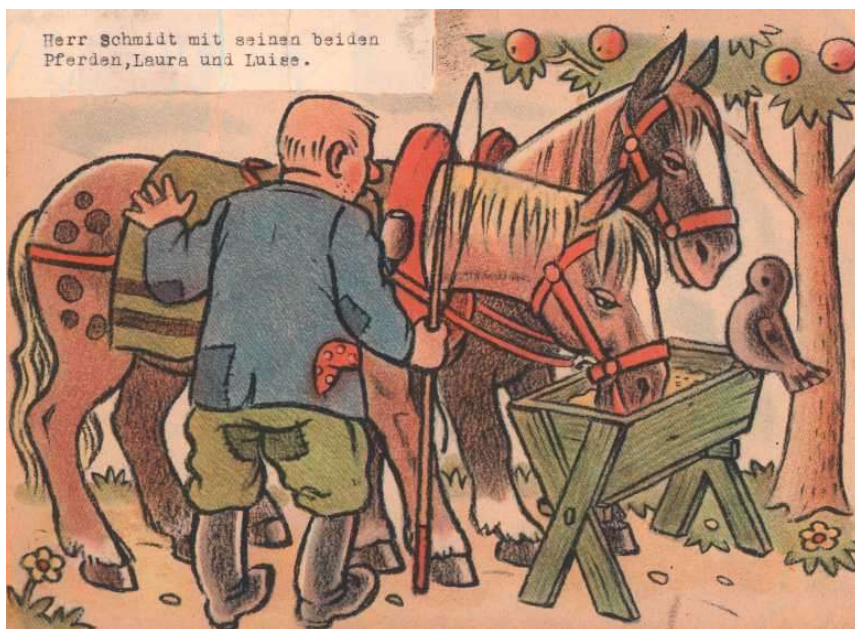
Als sie wieder auf der Straße standen, blendete sie zuerst das Sonnenlicht, so dunkel war es in dem Keller gewesen. Wieder ging die Fahrt im Auto weiter. Ein dicker Schutzmann stand mitten auf der Straße und streckte die Arme aus. Der hatte auch keine Angst vor den Autos. Ein Schornsteinfeger saß auf einem Dach und fegte den Schornstein, "wie mag wohl die Stadt von oben aussehen?" dachte der kleine Herbert. "Wir müssen noch in das nächste Dorf, ehe ich zu meiner Schwester fahre", sagte der Vater zu Herrn Müller "dann habe ich alles erledigt und kann bei ihr bleiben, bis wir nach Hause fahren". So ließen sie die Stadt hinter sich, und hielten nach einiger Zeit vor einem kleinen Dorfwirtshaus. "Hier können Sie einen kleinen Imbiß mit meinem Jungen einnehmen, Herr Müller, bis ich wieder komme. Aber Herbert, dass Du mir nicht an das Auto gehst, wenn Herr Müller nicht dabei ist, sonst werde ich sehr böse". Das versprach natürlich der kleine Herbert und der Vater ging fort. Herr Müller und Herbert gingen in die Gaststube, bestellten sich ihr Getränk und erfrischten sich, aber bald war der kleine Herbert fertig und es langweilte ihn, da Herr Müller mit dem Gastwirt in ein Gespräch gekommen war.



Er ging hinaus, was es draußen wohl zu sehen gäbe. Aber es war auch rein gar nichts los, nur ein Kettenhund stand auf seinem Hundehaus und sah aufmerksam herüber. So kam es ganz von selbst, dass der kleine Herbert zu dem Auto ging, sich auf den Fahrersitz setzte und an den interessanten Hebeln anfang zu drehen.



Da fing das Auto plötzlich an zu zittern und zu rütteln, und *der* kleine Herbert bekam einen furchtbaren Schrecken. Im selben Augenblick stürzte Herr Müller schon aus dem Haus, stellte den Hebel um, packte den kleinen Herbert und verhaute ihn fürchterlich. Da kam der Vater, Herr Müller entschuldigte sich verlegen und erzählte alles, aber der Vater sagte nur: "Da haben Sie recht getan, Herr Müller, und Du, Du darfst jetzt zur Strafe nicht mehr mit zu Tante Irene, gib mir Deinen Rucksack, dort steht Herr Schmidt mit seinen Pferden, der fährt nach Hause, der kann Dich gleich mitnehmen, und er ging zu Herrn Schmidt hinüber, der sich gleich einverstanden erklärte.





So saß der kleine Herbert ehe er sich's versah, oben neben Herrn Schmidt und die Reise ging langsamer zurück als sie hin gegangen war. "Ja Jungchen, so etwas darfst Du auch nicht machen, Du kannst Dir ja Dein Genick brechen, wenn Du gegen einen Baum fährst", sagte der Bauer zu dem weinenden Herbert und dann erzählte er ihm, um ihn zu trösten von seinen 4 Kindern, Lene, Liese, Otto und Erna, die auch immer feste Haue bekämen wenn sie ungezogen gewesen wären, und als der kleine Herbert noch einen Hasen sah, der über den Weg lief, da waren seine Tränen bald getrocknet.



Zu Hause war die Mutter zuerst etwas erstaunt über die frühe Rückkehr ihres Jungen, besonders, weil er gewisse Einzelheiten der Reise verschwieg, aber sie konnte sich schon bald alles zusammenreimen. Und da ihr Junge wirklich einen zerknirschten, reuigen Eindruck machte, tröstete sie ihn nach dem Versprechen, dass er nie mehr wieder allein in ein Auto gehen wollte, allein mit einem großen Teller Pudding.



Und er durfte dann auf seinen Vater warten, um ihn zu fragen, ob er wieder gut wäre, denn sein kleiner Junge wollte jetzt immer machen, was der Vater ihm sagte.

Mit Lotte saß er draußen auf der Bank vor dem Haus solange, und zählte mit ihr die Sternlein und sagte dem Mond "Guten Abend".



Nachwort

Der Kleine Herbert entstand vor über 50 Jahren.

Meine Mutter, Brigitte Schaper, hatte sich die Geschichte ausgedacht und mir wieder und wieder erzählt.

Wenn sie keine Zeit für mich hatte, ging ich zu einem der anderen Erwachsenen im Haus und bat ihn, mir die Geschichte zu erzählen, was der natürlich nicht konnte.

Es war die „schlechte Zeit“, nach dem II. Weltkrieg; alles war knapp, auch Papier für Bücher (es gab zum Beispiel zum Zeitpunkt meiner Taufe kein Papier für die Taufurkunde, und alle offiziellen Stempel hatte innen, wo einmal das Hakenkreuz gesessen hatte einen weißen Fleck), und da es in jener Zeit erst recht keine Kinderbücher zu kaufen gab, so schrieb sie ihre Geschichten mit der Schreibmaschine auf, klebte gesammelte Bildchen dazu, und fasste alles später mit Hilfe eines Blankbuches zusammen.



Alle Schilderungen in dieser Geschichte sind absolut kindgerecht, und selbst die körperliche Züchtigung durch „Herrn Müller“ - einen Fremden, und heute unvorstellbar: er „verhaute ihn fürchterlich“, und der Vater dazu: „da haben Sie recht getan“ - war in vielen Familien, sogar in der Schule, noch üblich und für uns Kinder deshalb durchaus vorstellbar, obgleich ich versichern kann, dass wir kein einziges Mal körperlich gestraft, genauer geschlagen oder auch nur an den Ohren gezogen wurden.

In den Jahren meiner frühen Kindheit habe ich es "kaputtgeliebt". Heute noch hat es einen Ehrenplatz im Bücherregal, direkt neben meinem Schreibtisch.

Jost Schaper

Pyrmont, 08.11.1999